

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Liedertexte

# Liedertexte.

## 1. Der getreue Eckart.

(Goethe.)

»O, wären wir weiter, o wär ich zu Haus!  
Sie kommen, da kommt schon der nächtliche Graus;  
Sie sind's, die unholdigen Schwestern.  
Sie streifen heran, und sie finden uns hier,  
Sie trinken das mühsam geholte, das Bier,  
Und lassen nur leer uns die Krüge.«

So sprechen die Kinder und drücken sich schnell;  
Da zeigt sich vor ihnen ein alter Gesell:

»Nur stille, Kind! Kinderlein, stille!  
Die Hulden, sie kommen von durstiger Jagd,  
Und laßt ihr sie trinken, wie's jeder behagt,  
Dann sind sie euch hold, die Unholden.«

Gesagt, so geschehn! und da naht sich der Graus  
Und siehet so grau und so schattenhaft aus,  
Doch schlürft es und schlampft es auf's beste.  
Das Bier ist verschwunden, die Krüge sind leer;  
Nun saust es und braust es, das wütige Heer,  
Ins weite Getal und Gebirge.

Die Kinderlein ängstlich gen Hause so schnell,  
Gesellt sich zu ihnen der fromme Gesell:

»Ihr Püppchen nur seid mir nicht traurig.« —  
»Wir kriegen nun Schelten und Streich' bis aufs Blut.« —  
»Nein, keineswegs, alles geht herrlich und gut,  
Nur schweiget und horchet wie Mäuslein.

»Und der es euch anrät, und der es befiehlt,  
Er ist es, der gern mit den Kinderlein spielt,  
Der alte Getreue, der Eckart.

Vom Wundermann hat man euch immer erzählt,  
Nur die Bestätigung jedem gefehlt;  
Die habt ihr nun köstlich in Händen.«

Sie kamen nach Hause, sie setzen den Krug  
Ein jedes den Eltern bescheiden genug  
Und harren der Schläg und der Schelten.  
Doch siehe man kostet: ein herrliches Bier!  
Man trinkt in die Runde schon dreimal und vier,  
Und noch nimmt der Krug nicht ein Ende.

Das Wunder, es dauert zum morgenden Tag,  
Doch fragte, wer immer zu fragen vermag,  
Wie ist's mit den Krügen ergangen?  
Die Mäuslein die lächeln im stillen ergetzt;  
Sie stammeln und stottern und schwatzen zuletzt,  
Und gleich sind vertrocknet die Krüge.

Und wenn euch, ihr Kinder, mit treuem Gesicht  
Ein Vater, ein Lehrer, ein Aldermann spricht,  
So horchet und folget ihm pünktlich!  
Und liegt auch das Zünglein in peinlicher Hut,  
Verplaudern ist schädlich, verschweigen ist gut;  
Dann füllt sich das Bier in den Krügen.

## 2. Wanderers Nachtlied.

(Goethe.)

Der du von dem Himmel bist,  
Alles Leid und Schmerzen stillest,  
Den, der doppelt elend ist,  
Doppelt mit Erquickung füllest,

Ach, ich bin des Treibens müde.  
Was soll all der Schmerz und Lust?  
Süßer Friede,  
Komm', ach komm' in meine Brust.

## 3. Märchen.

Der Wind, der Wind  
Hat's schöne Müllerkind  
Zum Königsschloß getragen.  
Sie sitzt jetzt am goldenen Rad,  
In der Wiege liegt ein holder Knab',  
Sie singt ihm: Eia popei,  
Schlaf süßer Knabe mein!  
Und spinnt die seidenen Fäden.

## 4. Aus dem Nachtlied Zarathustras.

(Nietzsche.)

Nacht ist es!  
Nun reden lauter alle springenden Brunnen.  
Und auch meine Seele ist ein springender Brunnen.

Nacht ist es!  
Nun erst erwachen alle Lieder der Liebenden!  
Und auch meine Seele ist das Lied eines Liebenden.

Ein Ungestilltes, Unstillbares ist in mir.  
Eine Begierde nach Liebe ist in mir,  
die redet selber die Sprache der Liebe.  
Nacht ist es!

## 5. Die wandelnde Glocke.

(Goethe.)

Es war ein Kind, das wollte nie  
Zur Kirche sich bequemem,  
Und Sonntags fand es stets ein Wie,  
Den Weg ins Feld zu nehmen.

Die Mutter sprach: Die Glocke tönt  
Und so ist dir's befohlen  
Und hast du dich nicht hingewöhnt,  
Sie kommt und wird dich holen.

Das Kind es denkt: Die Glocke hängt  
Da droben auf dem Stuhle.  
Schon hat's den Weg ins Feld gelenkt,  
Als lief' es aus der Schule.

Die Glocke, Glocke tönt nicht mehr,  
Die Mutter hat gefackelt.  
Doch welch' ein Schrecken hinterher!  
Die Glocke kommt gewackelt.

Sie wackelt schnell, man glaubt es kaum;  
Das arme Kind im Schrecken  
Es läuft, es kommt, als wie im Traum;  
Die Glocke wird es decken!

Doch nimmt es richtig seinen Husch,  
Und mit gewandter Schnelle  
Eilt es durch Anger, Feld und Busch  
Zur Kirche, zur Kapelle.

Und jeden Sonn- und Feiertag  
Gedenkt es an den Schaden,  
Läßt durch den ersten Glockenschlag  
Nicht in Person sich laden.

## Tod und Verklärung.

---

In der ärmlich kleinen Kammer,  
Matt vom Lichtstumpf nur erhellt,  
Liegt der Kranke auf dem Lager. —  
Eben hat er mit dem Tod  
Wild verzweifelnd noch gerungen.  
Nun sank er erschöpft in Schlaf,  
Und der Wanduhr leises Ticken  
Nur vernimmst du im Gemach,  
Dessen grauenvolle Stille  
Todesnähe ahnen läßt.  
Um des Kranken bleiche Züge  
Spielt ein Lächeln wehmutsvoll.  
Träumt er an des Lebens Grenze  
Von der Kindheit gold'ner Zeit?

---

Doch nicht lange gönnt der Tod  
Seinem Opfer Schlaf und Träume.  
Grausam rüttelt er ihn auf,  
Und beginnt den Kampf aufs neue.  
Lebenstrieb und Todesmacht!  
Welch entsetzenvolles Ringen! —  
Keiner trägt den Sieg davon,  
Und noch einmal wird es stille!

---

Kampfesmüd zurückgesunken,  
Schlaflos, wie im Fieberwahn,  
Sieht der Kranke nun sein Leben,  
Zug um Zug und Bild um Bild,  
Inn'rem Aug' vorüberschweben.  
Erst der Kindheit Morgenrot,  
Hold in reiner Unschuld leuchtend!  
Dann des Jünglings keck'res Spiel —

— Kräfte ühend und erprobend —  
Bis er reift zum Männerkampf,  
Der um höchste Lebensgüter  
Nun mit heißer Lust entbrennt. —  
Was ihm je verklärt erschien,  
Noch verklärter zu gestalten,  
Dies allein der hohe Drang,  
Der durchs Leben ihn geleitet.  
Kalt und höhnend setzt die Welt  
Schränk' auf Schranke seinem Drängen.  
Glaubt er sich dem Ziele nah,  
Donnert ihm ein „Halt“ entgegen.  
„Mach die Schranke dir zur Staffel!“  
„Immer höher nur hinan!“  
Also drängt er, also klimmt er,  
Läßt nicht ab vom heil'gen Drang.  
Was er so von je gesucht  
Mit des Herzens tiefstem Sehnen,  
Sucht er noch im Todesschweiß,  
Suchet — ach! und findet's nimmer.  
Ob er's deutlicher auch faßt,  
Ob es mählich ihm auch wachse,  
Kann er's doch erschöpfen nie,  
Kann es nicht im Geist vollenden.  
Da erdröhnt der letzte Schlag  
Von des Todes Eisenhammer,  
Bricht den Erdenleib entzwei,  
Deckt mit Todesnacht das Auge.

---

Aber mächtig tönet ihm  
Aus dem Himmelsraum entgegen,  
Was er sehnd hier gesucht:  
Welterlösung, Weltverklärung!

Das II. Abonnements-Konzert findet am  
10. ~~17.~~ November 1909 statt.

Programm: **Jos. Haydn:** Sinfonie militaire.  
**Mozart:** Kleine Tänze.  
**Beethoven:** Leonore III.

— Solist: Professor **Hugo Becker** (Cello). —